

Gemeinde auf dem Emmaus-Weg
Lukas 24, 13 – 35: Die Emmaus-Jünger
FEGessen
22. Januar 2011

Die Evangelien nehmen uns in die Christusgeschichte hinein. Sie erzählen und laden uns ein zuzuhören. Ganz Ohr zu sein. Wo das Evangelium laut wird, erzählt es uns, wie Gott zu uns kommt. wo berührt der Himmel die Erde? Wie können wir dem auferstandenen Christus hier begegnen? Wie bleibe ich Ihm auf der Spur. Wie sieht der Christusweg aus? Eine biblische Erzählung mit dem Herzen hören kann ein ganzes Leben dauern – und immer noch ist sie nicht zu Ende gehört. Eine solche Erzählung ist die Emmaus-Erzählung.

Zwei Jünger kehren an dem Tag, den wir heute den Ostersonntag nennen, zurück nach Emmaus, dahin wohl, wo sie zu Hause sind. Unterwegs reden sie von dem, was in den letzten Tagen in Jerusalem geschehen ist: Jesus von Nazareth, den sie als den Sohn Gottes glaubten, war verhaftet, gefoltert und am Kreuz hingerichtet worden. Ein Jahr waren sie mit ihm unterwegs gewesen, hatten alles zurück gelassen: Familie, Freunde, Arbeit, zu Hause. Von ihm hatten sie sich alles erhofft: ein erfülltes Leben, Gottes Nähe. Er, Christus, ihre Liebe, Erfüllung all ihrer Sehnsüchte. Doch nun ist es ein Trauerweg: zerschlagene Hoffnungen, enttäuschte Erwartungen. Aber in der Trauer immer noch bewegt von derselben Sehnsucht, von derselben Liebe – aber eben nun im Ton der Enttäuschung.

Enttäuschte Sehnsucht, verlorene Liebe – das teilen viele Zeitgenossen mit den Emmaus-Jüngern: Gott ist tot; sie selbst auf dem Rückzug – zurück in ihre kleine, aber sicher scheinende Welt. Sie wollen vergessen. Gott vergessen. Allein ihre Sehnsucht – oder ist es

die Sehnsucht Gottes nach ihnen? – die bleibt. Sehnsucht, die sich in der Trauer meldet: soll das alles sein?

In ihre Trauer versunken, bemerken sie gar nicht, wie Christus sie begleitet. Er geht ihnen nach, nähert sich ihnen als ein Fremder, holt sie schließlich ein und teilt den Weg mit ihnen. Sie erkennen ihn nicht, denn *ihre Augen waren gehalten*.

„Wovon redet ihr?“ spricht der Fremde sie an. Mit einer Frage. Einer offenen persönlichen Frage. So begegnet Jesus immer wieder Menschen: fragend. „Was suchst Du?“, „Was willst Du?“, „Was bewegt dich?“ Erstaunt bleiben die Beiden stehen. „Du weißt nicht, was da in Jerusalem geschehen ist?“ Doch, er weiß schon. Aber er will es von ihnen selber hören: wie sie diese Tage erlebt haben, was in ihnen vorgeht und sie beschäftigt. Er möchte ihnen Gelegenheit geben, ihre Trauergeschichte zu erzählen. Er fragt und hört zu – und sie: bleiben stehen. Halten inne in ihrer Flucht. Denken nach. Drücken aus, was sie bewegt.

Lange hört der Fremde zu. Er versteht. Er versteht gut, zu gut. Jesus, der fremde Begleiter: er geht den beiden in ihrer Traurigkeit und Leere nach; er holt sie ein; er fragt und hört zu; er begleitet. So ist Christus – unerkannt – bei den beiden. So ist Christus bei uns. So ist Christus bei den vielen Menschen, die glauben, er sei tot, und die sich so in ihre kleine Welt zurückziehen. Christus teilt unser Leben. Er nimmt Anteil.

Wenn wir als Gemeinde Leib Christi sind, dann sollen wir das auch tun. Dann sollen wir gemeinsam sein wie Christus. Wir können das Evangelium von Jesus Christus nur teilen, indem wir das Leben der Menschen teilen. Kontakte zu knüpfen und Beziehungen aufzubauen

ist deshalb unerlässlich für eine Gemeinde, die das Evangelium von Jesus Christus anderen Menschen weitergeben will.

Es fängt dort an, wo Menschen in ihrem Alltag angetroffen und ihre Fragen, Ängste und Sehnsüchte ernst genommen werden. Christus will Menschen dort begegnen, wo sie sind. Er geht ihnen nach. Er hört zu. Das Evangelium wird nicht übergestülpt. Es wird, mit Paulus gesprochen: geteilt. Das Evangelium mitzuteilen, heißt: das Evangelium zu teilen.

Das Teilen des Evangeliums besteht in zwei Phasen: dem „Teilnehmen“ und dem „Teilgeben“. Wir können nur mit den Menschen das Evangelium teilen, deren Lebensweg wir bereit sind zu teilen. Und: wo wir mit ihnen das Evangelium teilen, werden auch wir selbst mit ihnen wieder zu Lernenden. Glauben lernen auf dem Emmaus-Weg stellt vor diese doppelte Herausforderung: die Bereitschaft das Leben und das Evangelium zu teilen.

Dabei bleibt es nicht beim Zuhören und Verstehen. Auf das „Teilnehmen“ folgt das „Teilgeben“: Jesus stellt die Geschehnisse von Jerusalem, seine Verhaftung und seinen Kreuzestod, in den tieferen Zusammenhang der Schrift. „Musste das nicht alles geschehen?“ Er wechselt die Perspektive: „Steht nicht in der Schrift geschrieben, dass der Gesandte Gottes das alles erleiden muss?“ Er für uns! Wo steht geschrieben, dass der Gerechte Gottes nicht leiden muss. Ganz im Gegenteil: gerade ihm wird das Elend des Menschen aufgeladen und zu eigen. Dass Gott bei ihm ist, heißt doch nicht, dass er von Tod und Leid verschont bleibt.

So hatten die beiden das bisher noch gar nicht gesehen. Christus lehrt sie einen anderen Blick auf die Dinge. Er öffnet ihnen die Augen. Er befreit sie aus ihrer hoffnungslosen Sicht. Er lässt sie die Wirklichkeit

mit Hilfe der Bibel neu wahrnehmen. Er lehrt sie, sich selbst aus der Sichtweise Gottes anzuschauen. Und sie entdecken in den alten biblischen Verheißungen ihre eigene Geschichte, die so in den Horizont der Wahrheit und Liebe Gottes überführt wird. Sie entdecken die Kraft der biblischen Offenbarung. In ihnen wird eine neue Sichtweise geboren. Sie entdecken, das Leben aus der Perspektive Gottes anzuschauen.

Sie sammeln diese Entdeckung im gemeinschaftlichen Gespräch: im Hören auf Christus, im Gespräch zu ihm, im Nachdenken über die Schrift – aber eben im gemeinschaftlichen Hören, Reden und Verstehen, im Hineinhören und Sich-Aussprechen auf einem gemeinsamen Weg. Das Verstehen im Glauben geschieht gemeinschaftlich und unterwegs. Wir brauchen Christus und wir brauchen uns auf dem Weg des Glaubens.

Schon sind sie fast zu Hause, da wird es Abend. Das letzte Stück des Weges wollen sie auf morgen verschieben. Der Unbekannte will weiter gehen. Jesus drängt sich nicht auf. Aber sie bitten ihn: „*Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.*“ Bereitwillig folgt der Fremde der Einladung. Und als er mit ihnen zu Tisch sitzt, nimmt er das Brot, dankt, bricht es und reicht es ihnen. In diesem Augenblick „*werden ihnen die Augen geöffnet*“. Er ist es. Christus selbst: wie er sie begleitete, wie er ihnen zugehört hat; wie er ihnen die unverständigen Ereignisse der letzten Tage in neuem, in biblischem Sinn erschloss. Der alte Satz gilt auch ihr: man kann das Leben nur vorwärts leben und rückwärts verstehen. Bonhoeffer-Satz.

Und nun bricht er ihnen das Brot, genau wie vor wenigen Tagen in Jerusalem schon, wo der Schrecken seinen Ausgang nahm: Das bin ich für euch – wie Brot, das nährt; gebrochen, um seine Kraft zu teilen; ich – für euch. Es ist die dritte Weise in der Christus als der

Auferweckte seinen Jüngern begegnet: als der, der sich ihnen im Teilen des Brotes selber zu eigen gibt und so erschließt.

In der gottesdienstlichen Gemeinschaft findet der Weg der drei zu seinem Ziel. Glaubenswege sind gemeinsame Wege. Die Glaubensgemeinschaft ist die Gemeinde. Die Gemeinde wiederum findet sich im Gottesdienst. Zwischen Gemeinschaft und Gottesdienst sollte das Gemeindeleben pulsieren. Der Weg des Glaubens ist wohl je individuell, aber nie individualistisch, sondern immer gemeinschaftlich. Die Einbindung des Hauskreislebens in das Gemeinde- und Gottesdienstleben ist deshalb von tragender Bedeutung.

Kaum haben die Jünger Jesus erkannt, verschwindet er vor ihren Augen. Seine Gegenwart ist nicht zu halten. Es sind Augenblicke, Augenblicke bloß, jedoch erfüllt von göttlicher Gegenwärtigkeit. Die beiden vergewissern sich ihrer Erfahrung: *Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?* Glaube bedarf der gemeinschaftlichen Vergewisserung. Ja, sie hatten beide dasselbe erfahren: Christus lebt. Er ist bei Gott – und zugleich uns nahe. Er hört uns, wenn wir zu ihm beten; er spricht zu uns und erschließt unserem Leben neuen Sinn, wenn er durch die Worte der Schrift zu uns spricht; er schenkt uns in Liebe sich selbst, wenn wir in seinem Namen das Brot miteinander teilen. Im Gebet, durch das Wort der Bibel und in der Feier von Abendmahl und Taufe ist Christus unter uns lebendig. So werden wir der Wahrheit und Wirklichkeit Christi inne. So erschließt sich auch uns: Jesus lebt. Er ist auferstanden. Und das heißt: er ist bei uns, er ist mit uns. Er ist in unserer Mitte gegenwärtig. Christus ist hier.

Eine Erfahrung, die nicht bei sich selbst bleiben kann, sondern nach Konsequenzen verlangt: nach Buße und Umkehr. Wo Christus ist, da

muss ich auch hin. Die beiden kehren um von ihrem Weg nach Emmaus, zurück nach Jerusalem in die Gemeinschaft der Jünger: *Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren.* Wieder also: das kleine Gespräch führt zurück in das große Gespräch der Kirche.

Sie merken: der Emmaus-Weg ruft uns in die Gemeinschaft des Glaubens. Und diese Gemeinschaft lebt im Teilen. Im Teilen von Sorgen und Hoffnungen, im Teilen des Evangeliums, im Teilen Christi, im Teilen des Glaubens.

Jesus ist auferstanden. Er lebt. Nicht wie unsereiner. Nicht in einem Körper aus Fleisch und Blut. Er lebt in der ewigen Gegenwart Gottes: im Himmel des Reiches Gottes, zur Rechten Gottes – oder wie der Bilder mehr sind dafür, wo Jesus Christus lebt. Er lebt in der Ewigkeit Gottes, Er lebt vor Gott - und begegnet uns zugleich aufs allerkonkreteste in unserem Leben hier auf Erden: Er begleitet uns; Er spricht zu uns durch die Worte der Bibel; Er hört unser Gebet und trägt es vor Gott; Er begegnet uns in unseren leidenden Mitmenschen – und bittet uns um Liebe und Barmherzigkeit: Jesus lebt. Er teilt sich wie Bort in unseren Hunger nach Liebe, in unsere Sehnsucht nach Gott. Ganz bei Gott und ganz bei uns ... spannt er den Himmel aus zwischen uns und Gott. Gott bei uns. Gott unter uns. Und wir bei Gott. In der Gemeinschaft Christi. Schon hier und jetzt.